

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 107 (2020)
Heft: 5: Dichte Quartiere : atmosphärisch, vielschichtig, nachhaltig

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

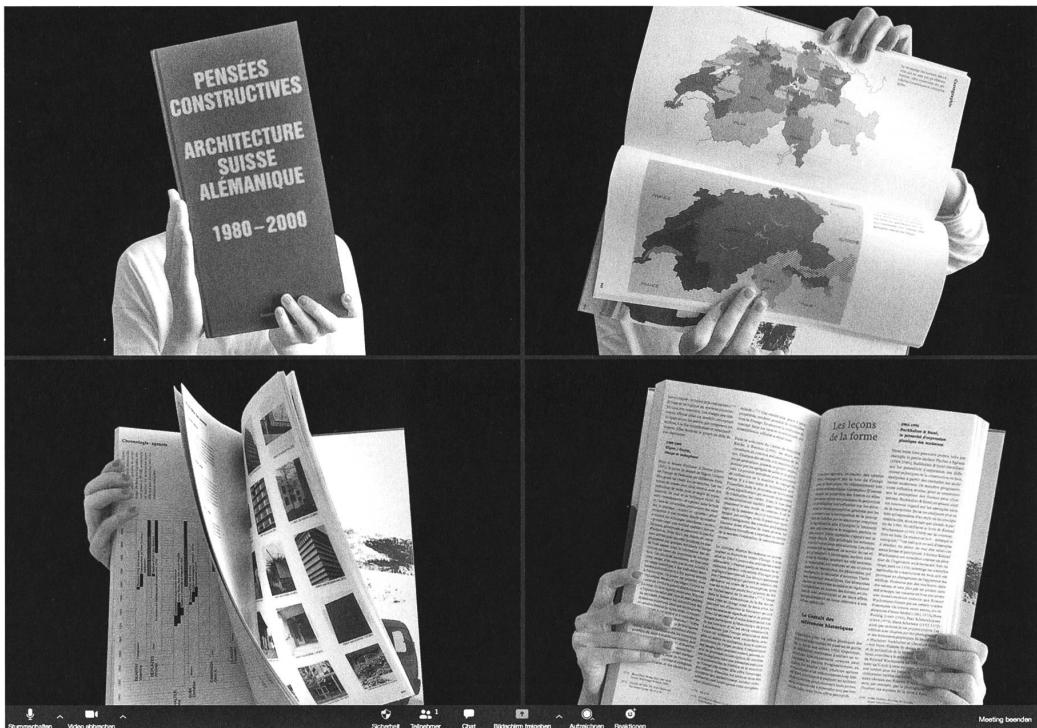
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dessiner une construction – als Entwurfsprinzip ist dies für die Autorin Emeline Curien die Deutschschweizer Gegenthese zum französischen Mainstream. Bild: Elektrosnog

Pensées constructives.
Architecture suisse alémanique
1980–2000

Emeline Curien
Editions Fourre-Tout, Liège 2019
304 Seiten, französisch
mit schwarz-weiss-Abbildungen
16,5 × 33 cm
EUR 30.–
ISBN 978-2-930525-16-7

Konstruktion als Entwurf

Eine Geschichte der neuen Deutschschweizer Architektur aus französischer Sicht

Begrenzt auf die Deutschschweiz und die Zeit der zwei, drei Jahrzehnte des ausgehenden 20. Jahrhunderts, präsentiert sich die Architekturproduktion in der Darstellung von Emeline Curien als Insel, auf der eine verschworene Gemeinschaft von Forschern ein wunderliches Experiment gewagt hat. *Dessiner une construction* bezeichnet den – aus französisch akademischer Sicht – ungewöhnlichen methodischen Zugriff, der hier das architektonische Schaffen, so die These, leitete. In der Mitte der Insel erhebt sich die ETH, die die Architekten des Experiments hervorgebracht und wieder verpflichtet hat, das Ergebnis ist eine Architektur, die weit über das kleine Land ausstrahlt – und

deren funkelnches Geheimnis zu ergründen die Protagonisten selber nicht müde werden.

Ein funkelnches Geheimnis

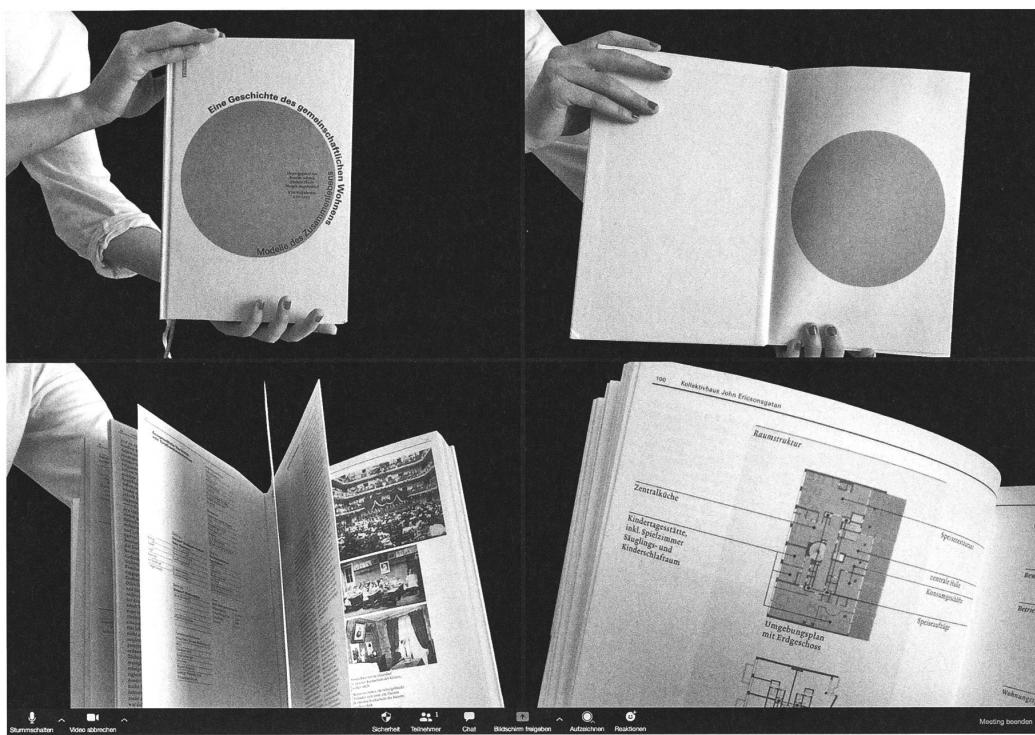
Die Untersuchung von Emeline Curien geht zurück auf eine Dissertation, die die Autorin als Architektin an der Sorbonne in Paris im Fach Kunstgeschichte vorgelegt hat. Eine Architekturschule, eine Architekturzeitschrift, zwei Architekturtheoretiker und etwas mehr als ein Dutzend Architekten bieten den Stoff für die Suche nach den Ursprüngen des kleinen schweizerischen Architekturwunders. Gewiss, da gab es einen Gottfried Semper und dessen «Praktische Ästhetik», das gab es ein Neues Bauen mit seinem Kampfruf «Das Bauen ist nicht Architektur» und eine «Gute Form», deren Tugenden nicht allein in der schlanken Zweckform, sondern auch in der zuverlässigen Herstellung lagen. Und da gab es um 1970 eine nach intellektueller Orientierung suchende Generation von jungen Architekten, die sich aus der Lektüre der einschlägigen Referenzwerke von Geschichte, Strukturalismus, Semiolegie und Gestaltpsychologie der Autonomie der Disziplin vergewissern wollten.

Einmal mehr vertraut eine Autorin bei der Untersuchung eines zeitgeschichtlichen Gegenstandes über weite Strecken auf das Zeugnis der Akteure, sie führen das Wort, die Autorin lauscht. Nicht dass Emeline Curien sich nicht einen Fundus an Literatur zugelegt und einen ausführlichen Fragenkatalog erarbeitet hätte. Doch im Zentrum der Arbeit stehen die Hauptfiguren von damals, eingebettet in drei Kapitel, welche die Schlüsselbegriffe des Diskurses im Titel tragen: «Histoire», «Bild et Gestalt», «Structure et enveloppe». Und wiederum berichten die führenden Köpfe über die bewegten Jahre am Anfang ihrer Karriere, über ihre Lehrer, ihre Lektüre und ihre Freundschaften und verfestigen so eine Erzählung, wie sie dereinst Geschichte schreiben wird und die keine andere Betrachtung duldet.

Dabei hätte eben gerade der vielversprechende Ansatz der *pensées constructives* die Gelegenheit geboten, die Konstruktion nicht als theoretische Metapher, sondern aus kritischer Distanz wörtlich zu nehmen als Klammer, die das Bauschaffen in der Schweiz zusammenhält – von der Ausbildung der Architektinnen und Architekten im dualen Bildungssystem, über die Verbindung von Bauwesen und Bauwirtschaft weiter zu einer Publizistik, die die Frage nach dem «Wie» einem interessierten Publikum zu vermitteln versteht, bis hin zu den Gefährdungen, denen dieser lange Zeit tragfähige *Contrat constructif* heute ausgesetzt ist.

Die Konstruktion selbst ernst nehmen

Wenn die Architektinnen und Architekten ihre Hauptrolle im Bauschaffen zunehmend an mächtigere Kräfte verlieren, so vielleicht auch deshalb, weil sie allzu lange ihre Machtstellung für unantastbar hielten. Oder, vom anderen Ende her betrachtet: Wenn Konstruktion Architektur ist, warum nicht die Konstruktion selbst ernst nehmen und sie einer eingehenden Analyse unterziehen, mit den Mitteln der Kunst-, der Geschichts- und der Ingenieurwissenschaften? So hätte sich auch eine produktive Abgrenzung vornehmen lassen gegenüber Irina Davidovicis weit ausholender und tief gründender Studie *Forms of Practice. German-Swiss Architecture 1980–2000* von 2012/2018 zum selben Thema, die Emeline Curien nicht zu kennen scheint. — Dorothee Huber



Typologische und organisationsbezogene Analysen geben Einblick in den unerwartet grossen weltweiten Erfahrungsschatz zum gemeinschaftlichen Wohnen. Bild: Elektrosmog

Eine Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens A History of Collective Housing

Susanne Schmid, Dietmar Eberle, Margrit Hugentobler (Hg.)
ETH Wohnforum ETH CASE
Birkhäuser Verlag, Basel 2019
321 Seiten, zahlreiche Abb. und Pläne
19,3 x 27,4 cm, HardCover gebunden
deutsch, englisch und als E-Book
CHF 54.90 / EUR 39.95
ISBN 978-3-0356-1851-8 (Buch deutsch)
ISBN 978-3-0356-1870-9 (E-Book)

Den Erfahrungsschatz gehoben Ein Standardwerk zum Wohnen in Gemeinschaft

Gemeinschaftliche Wohnformen versprechen in unserer individualisierten Gesellschaft eine plausible Antwort auf das wachsende Bedürfnis nach einer sinnstiftenden Lebensweise. Für die grosse Zahl von Alleinstehenden bieten sie eine Alternative zur Isolation in der Kleinwohnung und statt engen vier Wänden die Teilhabe an einem grösseren räumlichen Angebot. Auch Familien mit Kindern wissen die offenen Türen und den Austausch mit anderen zu schätzen.

Sharing ist eine zeitgemäss Praxis, im Bereich des Wohnens genauso wie im virtuellen Raum; Waschküchen und Gästezimmer, Terrassen und einen grossen Tisch für viele Gäste braucht ja nicht jeder für sich allein. Und gerade in Corona-Zeiten haben viele von uns die Kontakte und Hilfestellungen im Nahbereich wieder schätzen gelernt.

Gutes Leben – jenseits von Ideologie

Mit der Vermehrung der praktischen Experimente in der Art von *Kraftwerk*, *Kalkbreite*, *Equilibre* oder *Codha* ist auch das Spektrum der Wohnformen gewachsen. Familien- oder Paarwohnung, Cluster und Wohngemeinschaft werden nicht mehr als Widerspruch wahrgenommen, sondern als ergänzende Angebote. Der enge ideologische Anspruch früherer Jahrzehnte ist längst verflogen: Heute geht es meist weniger ums Weltverbessern als um die gemeinsame Schaffung bedürfnisgerechter Wohn- und Lebensformen – um gesunden Egoismus also, um Selbstbestimmung im privaten Nahbereich, in kreativen und sozial integrativen Formen. Gerade dieser hedonistische Zug ist ein Grund für

den aktuellen Erfolgsszug des Gemeinschaftswohnens.

Mit dessen Etablierung als Alternative am Rand des Mainstreams wächst auch das Interesse an der wechselhaften Geschichte dieser Wohnformen, an ihrem häufigen Scheitern und an den Voraussetzungen ihrer Erfolge. Diese Geschichte blieb aber bislang fast völlig im Dunkeln, nur einzelne spektakuläre Projekte wie das *Familistère* in Guise oder die Moskauer Kommunehäuser fanden Eingang in die Architekturgeschichte.

Erfahrungsschatz nutzbar gemacht

Der dicht gepackte Band aus dem Wohnforum der ETH Zürich schafft hier endlich Abhilfe – und er macht mit einer unerwartet grossen Anzahl von Beispielen deutlich, welchen Reichtum an unterschiedlichsten Modellen es dabei zu entdecken gibt: Hier wurde ein wahrer Schatz gehoben! Längst nicht alle Projekte sind über die Jahre gescheitert: Die eigentliche Autorin dieses Buchs, Susanne Schmid (Partnerin bei Bürgi Schärer Architekten, Bern), zeigt auf, dass die Organisations- und Finanzierungsformen, das präzise Gleichgewicht zwischen gemeinschaftlichem Anspruch und privater Sphäre sowie das ausdauernde Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner letztlich ausschlaggebend sind für den Erfolg, mehr noch als die architektonische Typologie.

Susanne Schmid gibt in diesem Buch in drei Kapiteln (Teilen als ökonomische Intention, Teilen als politische Intention und Teilen als soziale Intention) einen typologisch und stadtsoziologisch geschulten Überblick über die Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Vor allem aber hat sie eine riesige Zahl von Beispielen in vorbildlicher Weise umfassend aufgearbeitet: mit Plänen und Kennzahlen, mit Kartierungen, die das Verhältnis von öffentlich und privat aufzeigen, sowie mit konzisen Beschreibungen und nützlichen Quellenangaben. So ist eine Art Archäologie dieser bedeutenden Ausgrabung entstanden. Essays externer Expertinnen und Experten ergänzen den handbuchartigen Band. Er bietet einen einmaligen und zweifellos auf Dauer wichtigen Zugang zu einer Geschichte, die bis vor kurzer Zeit noch ganz im Schatten lag. — dk



Siedlungsbiografien entwerfen. Transformation statt Totalersatz

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Institut Konstruktives Entwerfen IKE (Hg.)
Marc Loeliger, Andreas Sonderegger, Tanja Reimer, Philippe Koch werk, edition, Zürich 2020
68 Seiten, zahlreiche Abb. und Pläne
21,5 x 28 cm, Broschur
CHF / EUR 20.–
ISBN 978-3-909145-20-1

Ein hoch relevanter Diskussionsbeitrag auf der Basis von Studentenarbeiten? Doch, das gibt es! Die Rede ist von dem schmalen Band «Siedlungsbiografien», der einem Teil der Auflage dieser Zeitschrift beiliegt. Er hinterfragt – fast zum ersten Mal in der Fachwelt – die immer häufigere Praxis des Ersatzneubaus von Wohnsiedlungen.

Die Herausgebenden Tanja Reimer, Andreas Sonderegger, Marc Loeliger und Philippe Koch von der ZHAW Winterthur kritisieren die gedankenlose Vernichtung von keineswegs baufälliger Substanz, von kulturellen Werten und intakten Quartieren und zeigen anhand von studentischen Arbeiten praktikable Alternativen auf: Strategien, die den Bestand respektieren, ohne auf Verdichtung und Wohnwertverbesserungen oder städtebauliche Aufwertungsmassnahmen zu verzichten. Aufschlussreich ist auch die Analyse der je sehr unterschiedlichen Entscheidungsmechanismen bei renditeorientierten, genossenschaftlichen oder städtischen Eigentümern, illustriert durch Direktzitate. Eine lohnende Lektüre! — dk



Die neue Krise der Städte. Zur Wohnungsfrage im 21. Jahrhundert

Ernst Hubeli
Rotpunkt Verlag, Zürich 2020
192 Seiten, keine Abb.
10,7 x 16,8 cm, Broschur
CHF 17.–
ISBN 978-3-85869-865-0

Grundsatzdebatte, scharfe Polemik und philosophische Tiefe – gewürzt mit sprachlicher Eleganz; klassisch-marxistische Analyse mit Bezügen auf Heidegger, Harvey oder Bourdieu – und top-aktuelle Auseinandersetzung mit den wohnungspolitischen Diskussionen in Berlin, Wien oder

Zürich: Wer darauf Lust hat, sollte sich das kleine Büchlein des ehemaligen Werk-Redaktors und Grazer Professors Ernst Hubeli nicht entgehen lassen. Und zwar auch dann, wenn er mit dessen Analyse nicht immer einverstanden ist. Er oder sie wird auf Sätze treffen, die auf der Zunge vergehen und die man sich für immer merken möchte, wie etwa: «Berlin steht für den Fall, dass blosse Alltagserfahrungen den politischen Kick des Plötzlichen auslösen können», oder gar: «Ist das Zuhause eine Krankheit?»

Diese Sprachlust soll aber nicht davon ablenken, dass es dem Autor um anderes geht: einerseits um eine hochpolitische Abrechnung mit der neoliberalen Eigentumsordnung und dem überzeugten, aber tristen Angebot, das die Wohnungswirtschaft heute anbietet: Sie zerstört die Stadt – Enteignung ist eine realistische Forderung! Andererseits denkt Hubeli in anderer Form aber auch darüber nach, was Wohnen und Zuhause in unserer hochmobilen und virtuellen Gesellschaft überhaupt bedeutet. — dk



Ausschreibung Werkbeiträge 2020

Angewandte Kunst und Design Bildende Kunst und Architektur Film Literatur, Theater, Tanz Musik

Ausschreibung Atelierstipendium 2020

AiR - Artist in Residence

Detaillierte Bewerbungsunterlagen unter
www.ar-kulturstiftung.ch

Einsendeschluss 30. Juni 2020



werk,
bauen+wohnen

Architektur überall lesen

Kombi-Abo CHF 235.–/*CHF 150.–
*Preisangebot für Studierende
Erhältlich für iOS, Android und Web

www.wbw.ch/abonnieren